

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 46=66 (1900)

**Heft:** 49

**Artikel:** Die deutschen Kaisermanöver 1900

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97549>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 49.

Basel, 8. Dezember.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Die deutschen Kaisermanöver 1900. (Fortsetzung und Schluss.) — Heinrich Spinner: Algier, Mexiko, Rom. — C. Bleibtren: Orleans. — Eidgenossenschaft: Militärschulen 1901. Keine Armeekorps mehr. † Oberstdivisionär Segesser. — Ausland: Deutsches Reich: Das Infanteriegewehr 98. Die 15cm.-Haubitze.

## Die deutschen Kaisermanöver 1900.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Am 13. September war die Sachlage folgende: Rot hatte die Nachricht erhalten, dass weitere Verstärkungen bei Cammin gelandet seien und dass von diesen eine Kavallerie-Division — die aus dem Kavalleriekorps zurückgetretene Kavallerie-Division A — schon am 13. September eintreffen würde. Da aber fernere stärkere feindliche blaue Abteilungen von Mecklenburg im Anmarsche gemeldet, so wird die 42. Infanterie-Division Rot — (diese in der Richtung Stettin) denselben entgegengesandt werden und scheidet damit für den Verlauf der ferneren Übungen aus. — Rot stand am genannten Tage mit seiner Kavallerie bei Sinzlow, mit der 41. Infanterie-Division bei Kortenhagen, der 4. Infanterie-Division bei Wartenberg, der 3. Infanterie-Division bei Alt-Falkenberg. Blau ging mit der 2. Garde-Infanterie-Division auf Schwochow, mit Seitendeckung auf Beelitz, der 1. Garde-Infanterie-Division auf Woltersdorf und der 3. Garde-Infanterie-Division auf Garden vor. Rot hatte sich entschlossen, trotz seines Missgeschickes vom 12. September, doch am 13. September von neuem die Offensive zu ergreifen und dazu folgendes für den Vormarsch befohlen: Die 3. Infanterie-Division geht in zwei Kolonnen über Alt-Falkenberg-Schützenau auf Isingen vor, in gleicher Formation die 4. und 41. Infanterie-Division von Karlshof-Wartenberg auf Beelitz, letztere von Sinzlow-Kortenhagen auf Klein-Schönfeld. Um 8 Uhr Vorm. hatten die Brigaden, gemäss Befehl die Linie Klein-Schönfeld-

Eisenbahn Beelitz-Isingen erreicht und blieben in der Vorwärtsbewegung, 41. Infanterie-Division auf Hopfenberg, 4. Infanterie-Division auf Schwochow, 3. Infanterie-Division auf Alt-Grape. Die Kavallerie-Division Blau ging aufklärend gegen Süden vor, um die Anmarschlinie von Rot festzustellen. Schon um 8 Uhr 30 Vorm. waren die Gegner auf einander gestossen, ein Teil der 1. Garde-Infanterie-Division Blau wurde von Rot — Truppen, der 41. Infanterie-Division — zuerst geworfen, doch bald griff die 3. Garde-Infanterie-Division Blau in das Gefecht derartig kräftig ein, dass die 41. Infanterie-Division Rot zurückging, um sich bei Karlshof an die dort stehende 4. Infanterie-Division Rot heranzuziehen. Die 2. Garde-Infanterie-Division Blau hatte, da stärkere feindliche Truppen im Anmarsche gemeldet waren, den Befehl erhalten, sich nicht zu weit nach Osten auszudehnen, sondern sich mehr an die gegen Karlshof vorgehende blaue 1. Garde-Infanterie-Division heranzuziehen. Den gleichen Befehl, Fühlung mit der 1. Garde-Infanterie-Division zu halten und gleichzeitig auf die rechte Flanke des Gegners zu drücken, hatte die blaue 3. Garde-Infanterie-Division erhalten. Um 9 Uhr 30 Vorm. gingen die roten Divisionen 3 und 4 gegen die Linie Schwochow-Eichberg-Frankenberg zum Angriff vor. Dem linken Flügel der 3. Infanterie-Division rot gelang es hierbei, die rechte Flanke der blauen 2. Garde-Infanterie-Division sehr stark zu bedrohen, auf diese versuchte auch die rote Kavallerie-Division einen Angriff. Der Rückzug der 41. roten Infanterie-Division zog die anderen Divisionen in Mitleidenschaft, der Angriff stockte und endete mit dem Rückzuge des 2. Armeekorps Rot über Beelitz-Bobbin in

seine alten am 12. September abends innegehabten Stellungen. Das Gardekorps Blau verfolgte nur sehr schwach und stand mit Front gegen Osten am 13. September abends zwischen Woltin-Klein-Schönfeld-Langenhagen. Die Situation von Rot war eine äusserst schwierige; für den 14. September hatte das Armee-Oberkommando befohlen, dass Rot auch an diesem Tage seine Stellung Sinzlow-Wartenberg-Alt-Falkenberg halten und nur im äussersten Falle zurückgehen sollte. Der Kommandierende von Rot wusste, dass seine gegen den blauen Feind entsendete Division (42.) geschlagen sei und im Rückzuge auf Gollnow befindlich — supponiert, — dass Blau verstärkt und eine Division (42.) schon beinahe im Rücken von Rot Altdam erreicht habe und mit den Vorposten in der Linie Kolzow-Mühlenbeck-Hohenkrug stehe, ferner hatte er in Erfahrung gebracht, dass die blaue Kavallerie mit Maschinengewehr-Abteilungen den Madü-See östlich umgangen hatte in der Gegend von Kunow-Moritzfelde, also im Rücken von Rot stand, mit dem Befehle, dessen rückwärtige Verbindungen nach der Küste zu unterbrechen. Die Lage war keine rosige. Folgender Verteidigungsbefehl wurde vom Oberkommando Rot erlassen: Die 41. Infanterie-Division besetzt den Abschnitt Pliensee-Kortenhagen, die 4. Infanterie-Division links anschliessend Linie Kortenhagen-Babbin. Die ganze Ausdehnung dieser Offensivstellung betrug knapp 7 Kilometer. Als Reserve stand die 3. Infanterie-Division verdeckt 1500 Meter südöstlich Kortenhagen, ausser drei Batterien, 1 Eskadron und drei Bataillone, die zur Verfügung des Oberkommandos Rot nördlich Babbin standen. Eine aus Divisions-Kavallerie kombinierte rote Kavallerie-Brigade stand bei Bienow, die rote Kavallerie-Division hinter dem Abschnitt nördlich Leine. Das im ganzen sumpfige Gelände in der Nähe des Kreckgrabens und Umgebung war durch Anlage von Brücken, Stegen, Kolonnenwegen seitens der Pioniere gangbar gemacht worden. In der Nacht vom 13.—14. September hatte Blau eine Linksschiebung seiner Divisionen derartig durchgeführt, dass dieselben am 14. September früh folgendermassen vorgehen sollten: von Wittstock über Gliensee auf Glien 1. Garde-Infanterie-Division, von Garden auf Sinzlow 2. Garde-Infanterie-Division, von Klein-Schönfeld auf Wartenberg 3. Garde-Infanterie-Division. Die 42. Infanterie-Division blau sollte sich am 14. September bei Kolzow sammeln, um mit der von Moritzfelde auf Mühlenbeck vorrückenden Garde-Kavallerie blau den Rückzug von Rot auf Neumark-Koblank zu verhindern. Um 7 Uhr Vorm. bekam die Leitung von Rot Meldungen von Ansammlung stärkerer feindlicher Abteilungen aller Waffen bei Kolzow,

infolge dessen erhielt die 3. Infanterie-Division von Rot den Befehl, gegen diese in der Richtung Glien-Kolzow vorzugehen, während das vorgenannte Detachement rot den Auftrag erhielt, Rücken und Flanke des roten Korps gegen die auf Neumark im Anmarsch gemeldete blaue Kavallerie zu decken, gegen 8 Uhr Vorm. hatten die blaue 42. Infanterie-Division und die blaue Kavallerie-Division Fühlung. Die Artillerien derselben vereinigten sich auf den Klaus- und Hohenbergen und beschossen die bei Bobbin stehende rote Artillerie. Das kleine rote Detachement manövrierte sehr geschickt, entwickelte sich in möglichst breiter Front gegen die Artillerie-Stellungen und verleitete dadurch die blaue 42. Infanterie-Division — in der Annahme, dass stärkere rote Kräfte diesen folgten, — zur Entwicklung, es dadurch seiner eigentlichen Aufgabe gegen den rechten roten Flügel zu wirken, entziehend. Um 8 Uhr Vorm. erhielt das Generalkommando Rot die Meldung vom Vorgehen zweier blauer Divisionen, in der Richtung Garden-Neuhaus, ein Regiment der 4. Infanterie-Division wurde der hartbedrängten 41. Infanterie-Division zur Hülfe entsandt, mit den drei übrigen Regimentern wurde ein sehr erfolgreicher Vorstoss gegen die blaue 2. Garde-Infanterie-Division unternommen, die Niederlage der 41. roten Division zwang auch die siegreiche 4. Infanterie-Division zum Rückzuge. Gegen 10 Uhr Vorm. kam es bei Sinzlow-Kortenhagen, wo die rote 41. Division eine neue Stellung genommen hatte, zu weiteren Kämpfen zwischen ihr und der blauen 1. Garde-Infanterie-Division, die, nachdem sie ihre Reserven zu einem letzten vergeblichen Gegenstoss eingesetzt hatte, mit dem Rückzuge derselben über den Kreck- Abschnitt endete. Vollständig zerschmettert durch das Feuer der Artillerie und Maschinengewehre, sowie der Infanterie von Blau, verschwanden die später noch durch geglückte Kavallerieattacken zu spärlichen Trümmern zusammengesunkenen Reste der 41. roten Division in den Wäldern bei Neumark. Bei ihrem Vorstosse gegen Glien hatte die 3. rote Division sich erfolgreich der Angriffe der blauen 3. Garde-Infanterie-Division erwehrt, doch der verhängnisvolle Rückzug der roten 41. Infanterie-Division machte die blaue 1. Garde-Infanterie-Division frei, die sich nunmehr auch gegen die linke Flanke der roten 3. Infanterie-Division wandte, und dadurch wurde sie ebenfalls zum Rückzuge gezwungen, sie nahm, nachdem sie einen Angriff von blauer Kavallerie gegen ihre Artillerie siegreich abgeschlagen hatte, eine Aufnahmestellung an der Chaussee Glien-Neumark. In diesem Momente liess der Kaiser „das Ganze Halt!“ und „Sammeln“ und damit Manöver-

schluss blasen. Am 11. September hatte der Kaiser Rot, am 12. September blau geführt. Die Fusstruppen wurden schon im Laufe der Nacht vom 14.—15. September verladen und gelangten zum Teile schon am 15. September vormittags in ihre Garnisonen. Zwei Tage darauf wurde der ältere Jahrgang entlassen und zur Reserve beurlaubt, während die berittenen Truppen in ihre betreffenden Garnisonen zurückmarschierten.

Zum Schlusse sei gestattet, noch einige etwas eingehendere Rückblicke auf die Manöver und damit Zusammenhängendem zu werfen. Als roter Faden zog sich durch die ganzen Manöver hin das überall ausgesprochene Bestreben, die Übungen so kriegsgemäss als möglich zu gestalten, stets immer im Anhalte — auch trotz häufig veränderter Kriegsgliederung und Kriegslage — an der einmal gegebenen General-Idee. Vom ersten Tage der Übungen an, also beginnend vom 2. resp. 3. September, reihte sich jeder Auftrag der blauen wie der roten Partei an die ursprünglich gegebene Kriegslage, — sei es als Umgehungs- oder als Positionskämpfe, ob in offensiver, ob in defensiver Weise — an. Besonders trat klar das Bestreben hervor, den grösseren Kavalleriemassen Gelegenheit zu geben, strategisch wichtige Aufgaben — das Aufklären der Verhältnisse bei dem Feinde zu lösen, das Bestreben dazu trat auch in den früheren Manövern schon zu Tage, allein es wurde ihm stets ein Damm gesetzt durch die geringen Abstände, welche die gegnerischen Armeen trennten, diesmal aber gab man der Kavallerie Gelegenheit dazu, diese hochwichtigen Aufgaben in sachlicher kriegsmässiger Form zu lösen. Es kann überhaupt nicht genug darauf hingewiesen werden, dass es absolut notwendig ist, jährlich genügende Mittel zur Verfügung zu stellen, damit den Führern Gelegenheit geboten wird, sich in der Führung grosser Reitermassen zu üben. Diese zu erlernen, erfordert für beide Teile, für Leiter wie für Geleitete, eine grosse Routine, die nur durch häufige Praxis erlernt werden kann. Erfreulich war es zu sehen, dass auch in diesem Manöver speziell, im Gegensatze zu denen früherer, weiter zurückliegender Jahre, der Nachrichtendienst kriegsmässig betrieben wurde. Rot wie Blau wussten wenig mehr von einander, als wie es die allgemeine Kriegslage besagte, alles andere mussten sie sich, unter Benutzung vorhandener Hilfsmittel, wie Offizierspatrouillen, Erkundigungen bei Landeseinwohnern, Auffangen von Depeschen, Befehlen, Briefschaften etc. allmählig zu verschaffen suchen. Durch Mühe und Eifer gelang dies, wie der Erfolg der Übungen gezeigt hat. Bei diesen einleitenden Übungen, wie überhaupt während der ganzen Manöver, klappte der schwierige Mechanismus der Befehls-

gebung und Ausführung, — besonders schwierig bei so grossen Truppenmassen, — sehr gut, es zeigte sich allenthalben das Bestreben eines gemeinsamen Wirkens, kurzer, klarer, verständlicher Befehlsausgabe und genaue Beobachtung des gegnerischen Thun und Treibens. In den Manövern — abweichend von der Garnison, wo hie und da Vorgesetzte versuchen, eigene, allerdings stets unsinnige Ideen in unsere so klaren vorzüglichen Reglements und Instruktionen einzuschmuggeln, — war die strenge Innehaltung und Befolgung der Vorschriften der neuen Felddienstordnung, Schiessvorschriften etc., oben wie unten überall erfreulicher Weise hervortretend. Tugenden, die in unserer Armee traditionell sind und, so Gott will, auch immer frisch erhalten bleiben werden, — die strengste Mannszucht. Die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Einzelnen, ob hoch oder nieder stehend — bewährten sich auch in diesem Manöver wiederum glänzend, und gaben die fremdländischen Zuschauer darüber auch unverholten Zeichen ihrer hohen Anerkennung von sich. Es wurden an die Leistungsfähigkeit der Truppen sehr hohe Anforderungen gestellt, besonders auch an die Marschleistungen der Infanterie, Märsche von 35 bis 40 Kilometer täglich — ausser den an und für sich schon sehr anstrengenden Übungen — kamen häufig vor, und zwar unter sehr grossen Temperaturwechseln, von glühender Hitze zu kaltem regnerischem Wetter, vom dicksten Staube zu durchweichten grundlosen Wegen. Aber trotz der grossen Strapazen, starken Märschen, häufigen Biwaks, trotz geringer Nachtruhe und wechselnder Temperatur, waren sowohl die Stimmung wie der Humor der Truppen, als auch der Gesundheitszustand ein vorzüglicher. Die vorgesetzten Behörden hatten die weitgehendsten sanitären Vorsichtsmassregeln für alle etwa eintretenden Fälle angeordnet, aber dank des sehr geringen Krankenstandes traten sie so gut wie gar nicht in Kraft. Leute wie Pferde sahen auch am Schlusse der Manöver gut aus, erstere sonnverbrannt, letztere zwar angestrengt, aber keineswegs, weder die einen noch die andern, was man so sagt „abgetrieben“. Aber um Menschen und Tiere leistungsfähig und in guter physischer widerstandsfähiger Verfassung zu erhalten, gehört eine regelmässige reichliche Verpflegung, für diese war, dies muss rühmend anerkannt werden, von der Intendantur sehr zweckmässig und gut gesorgt worden. Wenn es ja auch hie und da vorkam, dass eine Verpflegungs- oder Fouragekolonne etwas später eintraf, als vorausgesehen war, so kann dies vorkommen, im ganzen aber klappte alles sehr gut.

An geeigneten Punkten waren Manöver-Proviant-Ämter angelegt worden, die ihren Bedarf



direkt von den Landwirten kauften, ohne, wie es früher häufig geschah, denselben von gaunerischen Armeelieferanten, meist mosaïschen Glaubens, zu entnehmen. Hierdurch gewann der Landwirt und sparte die Militär-Intendantur.

Die Truppen wurden vielfach durch Fleisch- und Gemüsekonserven — in den grossen staatlichen Konservenfabriken zu Spandau und Mainz hergestellt — verpflegt, dieselben sind hervorragend gut, ermöglichen, dass die Truppen auch nach den angestrengtesten Übungen bald ein ebenso schmackhaftes wie nährendes Essen zu sich nehmen konnten, zumal die Infanterie häufig ihr Brennholz klein gehackt auf die einzelnen Leute verteilt, in den Tornistern trug. Versuche wurden auch in diesem Manöver mit Eier-Zwieback, gemischten Konserven, Tropon-Zwiebacken, Schokoladen und Suppen, sowie mit Zuckernahrung gemacht. Hierüber und auch darüber, ob die verminderte Portion an Koch-Brennholz und Lagerstroh ausreichend gewesen sind, haben die Generalkommandos zum Januar 1901 an das Kriegsministerium nach Meldungen der einzelnen Truppenteile eingehend zu berichten.

In den künftigen grossen Kriegen werden die technischen Hilfsmittel neben der Thätigkeit der Kavallerie gerade im Aufklärungsdienste, für die Befehlsausgabe, sowohl für die Truppe als auch für das Verkehrswesen eine sehr grosse Rolle spielen, in kleinerem Masstabe natürlich wurden auch in diesem Manöver eingehende Versuche auf genannten Gebieten gemacht. Die Kavallerie-Divisionen wie die Divisions-Kavallerie entwickelten eine ebenso ausgiebige als erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens, sie formierte „Aufklärungsschwadronen“ für bestimmte „Abschnitte“ und vorgeschobene „grössere Kavallerie-Patrouillen“ in Stärke von Zügen oder Halbzügen, immer unter Führung von Offizieren. Um niemals eine mangelnde Verbindung zwischen der vorgeschobenen Kavallerie und den nachfolgenden andern Truppen eintreten zu lassen, wurden sogenannte „Nachrichten-Offiziere“ bestimmt. Die sämtlichen eingehenden Nachrichten derselben wurden teils durch Reiter, Radfahrer oder den Kavallerie-Telegraphen, der an jede bestehende Staatstelegraphenlinie angeschaltet werden kann, an die an den Hauptverkehrswegen eingerichteten Meldesammelstellen befördert, welche letztere wiederum gesammelt, alles eingegangene an die Oberleitung weiter befördert. Alle Aufklärungsmittel funktionierten sicher und gut, immer aber war eine scharfe Trennung zwischen taktischer und strategischer Aufklärung, zwischen Aufklärungs- und Sicherheitsmassregeln streng von einander getrennt, bemerkbar. Ein Zukunftskrieg, besonders ein solcher in Europa, wird uns lehren, welche grosse

Rolle zu spielen die Hilfsmittel der Kriegsführung, für Befehlsnachrichten und Verkehrswesen, berufen sein werden. Von Jahr zu Jahr verbessern sie sich und damit Hand in Hand werden bei den grossen Truppenübungen neue Erfahrungen gemacht und gesammelt. Bei Aufklärung und Sicherung, bei Verbindungen der vorgeschobenen Kavallerie und der Vorposten unter einander leisteten, teils bedient durch Mannschaften der neu uniformierten Telegraphen-Bataillone, sowohl die elektrischen Feld- als die Kavallerie-Telegraphen, sehr gutes, wobei die Staatsleitungen möglichst wenig in Anspruch genommen wurden. Ferner wurden Versuche in grösserem Umfange durch die Versuchsabteilung der Verkehrstruppen mit der optischen Funkenblitz-Telegraphie und der drahtlosen — System des Italieners Marconi — gemacht. Es war zu diesem Zwecke eine Hauptsignalstation auf dem Jakobiturm in Stettin eingerichtet, die mit verschiedenen Haupt- und Nebenstationen — erstere durch Offiziere, letztere durch Unteroffiziere geleitet und im Manövergelände an geeigneten Punkten eingerichtet — in Verbindung stand. Bei diesen Versuchen vermittelte der Heliograph mit grossen Brennsiegeln, unter Zuhilfenahme des Morsesystems, auf sehr grosse Entfernungen Funkenblitz-Telegramme. Man bediente sich bisher als Lichtmittel des im Afrikanischen Kriege von den Engländern häufig angewandten Drumont'schen Kalklichtes. Im letzten Manöver wurden eingehende Versuche mit einem neuen Lichtmittel gemacht, welches durch Verbindung des Acetylen mit Sauerstoff und andern Chemikalien hergestellt ist durch den Chemiker Dr. Knöffler in Berlin, welches so ausserordentliche starke Funkenblitze erzeugt, dass man bei Tage alle gegebenen Zeichen mit untrüglicher Sicherheit auf 6—8, bei Nacht aber auf 12—16 Kilometer Entfernung sehen konnte. Der Hauptwert dieser neuen Erfindung beruht nicht allein in der grossen Lichtstärke, sondern auch in der grossen Vereinfachung der Herstellung der Lichtmittel. Früher bedurfte es dazu mancherlei Vorbereitungen, Transportmittel etc., schliesslich war dann der nötige Sauerstoff doch oft wegen Undichtigkeit der Gefässe verfliegen. Jetzt trägt ein Mann an einem Ledergurt eine Silberretorte, vermittelst deren der zur Erzeugung der Stichflamme nötige Sauerstoff binnen Kurzem hergestellt und unverlierbar in einem Gummiballon aufbewahrt wird. Auf diese Weise würde man diese Telegraphie bei allen Truppen einführen können. Man betrachtet die Knöfflersche Erfindung als eine auf militärisch-technischem Gebiete ganz hervorragende. Gleichzeitig wurden auch mit kleineren Fesselballons Versuche mit drahtloser Telegraphie ähnlich der vorerwähnten Marconischen gemacht. Näher auf alle diese

Versuche einzugehen, würde hier zu weit führen. Nur sei erwähnt, dass vermittelst der letzteren Verständigungen auf Entfernungen bis zu 35 Kilometern erzielt wurden. Vorgenannte Ballons, wie dazu gehörige Apparate, sind sehr zweckmässig eingerichtet, der Dienst — also das Signalisieren mit denselben — da die Apparate Tag und Nacht im Betriebe, ist sehr anstrengend für Offiziere und Mannschaften. Auch bei den diesjährigen Manövern traten, wie bisher, die Radfahrer in Thätigkeit, verteilt bei allen Stellen, von der Oberleitung an bis herab zur einzelnen Kompagnie etc. leisteten sie als Relaisverbindungen, speziell hinter der Front als Melder und Ordonnanzen recht erspriessliche Dienste — natürlich immer nur auf praktikablen Wegen. — Die neue Felddienstordnung sagt: „Sollte Kavallerie fehlen, dann muss die Infanterie ihre Spitze verstärken und dazu Radfahrer gebrauchen und diese einzeln oder in Trupps zur Aufklärung verwenden.“ Wenn auch in diesem Jahre, sogar bei Rot und Blau je eine Radfahrerkompagnie in der Stärke von 3 Offizieren, 15 Unteroffizieren und 150 Mann aus Leuten aller Waffengattungen gebildet wurde und gute Dienste bei verschiedenen Gelegenheiten leistete, so ist damit jedoch noch lange nicht gesagt, dass man besondere Radfahrertruppen errichten will. Dies ist wohl nur ein frommer Wunsch von Radlerfreunden; in andern grossen Armeen, z. B. der französischen und österreichischen ist man von der Verwendung geschlossener Radfahrertrupps ganz abgekommen. Besonders in der französischen Armee widmet man dem modernsten Transportmittel „dem Automobil,“ die allergrösste Aufmerksamkeit. Es sind dort bei den diesjährigen grossen Manövern auf weitester Skala mit den Automobilen sehr eingehende Versuche gemacht worden. Speziell mit dem Transporte grösserer Nachschübe von Lebensmitteln, Lagerbedürfnissen etc. gezogen durch Lasten-Automobile, sowie zur Vermittelung von Befehlen, Meldungen etc. durch Selbstfahrer-Automobile, sie haben beide hervorragende Resultate ergeben, namentlich auf guten Wegen, aber auch auf weniger guten kann sie doch schneller an das Ziel kommen als wie Reiter und Radfahrer. Auch bei unseren grossen Manövern waren mehr als ein Dutzend Selbstfahrer, von zwei- bis zum sechssitzigen und von verschiedenen Gesellschaften gestellt, in Thätigkeit, es wurde mit denselben Gutes geleistet, speziell in Bezug auf Ausdauer, indem sie doch viele Stunden hintereinander bis zu 25 Kilometern zurücklegten und damit ein ausserordentlich wertvolles Mittel im Relais-, Nachrichten- und Patrouillendienst bildeten. Man kann trotz alledem natürlich bis jetzt noch lange nicht behaupten, dass die Automobile von heute vollständig kriegsbrauchbar

sind, es ist aber unzweifelhaft, dass bei den ständigen Fortschritten der Technik es dieser auch in nicht zu ferner Zeit gelingen wird, das Automobil dauernd in den Dienst der Truppe zu stellen, nicht nur bei dem Nachrichtenwesen, sondern besonders als Last- und Zug-Automobil. Ist letzteres namentlich erst gelungen, dann stehen wir vor einer völligen Umwälzung unseres Kolonnen-Verproviantierungs- und Nachschubwesens, es würden dadurch nicht allein viele Fahrzeuge, Pferde und Menschen gespart werden, sondern auch ganz andere Marschtiefen etc. für diese Truppe sich ergeben. Es würde nicht allein im Vormarsche, sondern auch bei Belagerungen etc. der Transport von Munition, Verpflegung und Fourage stets funktionieren, unabhängig von Wegen und Wetter. Dass dies ein ganz unschätzbare Vorteil für die Operationen des Heeres im Felde wäre, liegt klar auf der Hand, ebenso aber auch, dass es, um derartige zu konstruieren, noch sehr eingehender Versuche und technischer Studien bedarf. Behufs weiterer Versuche mit automobilen Lastwagen und Selbstfahrern wird die Militärbehörde vom Reichstage eine grössere Summe erbitten.

Im Dienst als Meldereiter resp. Ordonnanzen versehen bei den höheren und niederen Stäben der einzelnen Truppenteile die Jäger zu Pferde, jedoch nur bei Blau, bei Rot wurde dieser durch abkommandierte Kavallerie-Mannschaften geleistet. In Zukunft soll ein jedes der 23 deutschen Armeekorps eine Eskadron Jäger zu Pferde haben, bis jetzt sind deren nur zehn vorhanden. Die Manöver-Oberleitung hatte vermittelst der durch Radfahrer und Meldereiter hergestellten Relais Verbindung mit allen höheren Stäben, dieser Dienst funktionierte sehr gut. Die schon mehrfach erprobten Drachen- oder Beobachtungsballons, die Brieftauben und Kriegshunde, die Signalballons waren sehr häufig erfolgreich thätig. Namentlich durch das Signalisieren der letzteren mit Flaggen — seitens der Oberleiter — wurden Befehle auf weite Entfernungen abgelesen und richtig verstanden. Missverständene Auffassungen von Befehlen, die früher häufig sich durch falsch verstandene und nachgeblasene Signale ergaben, sind einfach ausgeschlossen. Auch die vorgeschobene Kavallerie signalisierte sehr häufig nach rückwärts durch Flaggen, Reiten wurde auf diese Weise erspart, Menschen und Tiere weniger angestrengt und länger frisch erhalten.

Betrachten wir nun zum Schlusse noch kurz die Leistungen der einzelnen Waffen, beginnend mit des „Heeres erzener Masse,“ der Infanterie, so können wir — und dies haben Sachverständige fremder Armeen ganz und voll anerkannt — nur sagen, dass dieselbe in jeder Beziehung gut ausgebildet ist sowohl in Bezug auf Feuer- und

Marschdisziplin, Benutzung des Geländes, Beherrschung der taktischen Formationen und sehr gute Marschleistungen. Die Kavallerie hatte, wie schon erwähnt, im Aufklärungsdienste sehr Gutes geleistet, mehrfach aber auch bei Durchführung von Reiterangriffen in grösseren Massen. Wenn diese ja auch an und für sich, so wie sie im Manöver geritten, wenig Wert haben, so haben sie doch den, dem einzelnen Reiter klar zu machen, dass trotz verbesserter Feuerwaffen doch eine schneidig und gut geführte grosse Kavalleriemasse immerhin noch ein furchtbar gefährlicher Gegner für nicht ganz intakte Infanterie und Artillerie ist und bleibt, und wo bleiben in stundenlangem blutigen Ringen Truppen ganz intakt? Mancherlei Bilder, wie die Attacke mit dem Kaiser an der Spitze, die Angriffe der Garde-Infanterie unter den Klängen der Regimentsmusik auf starke befestigte Stellungen unter verheerendem Artilleriefeuer — das sind Manöverbilder, die das steuerzahlende Publikum erfreuen, aber, hoffen wir es, im wirklichen Kriege nie vorkommen werden, sonst könnten wir ähnliche oder noch stärkere Verluste zu verzeichnen haben, als wie sie die Garde bei St. Privat hatte. Zum erstenmale in diesem Manöver trat die Artillerie in ihren Neuformationen auf, d. h. die Brigaden derselben auf die Infanterie-Division verteilt. Was lange der Wunsch der besten der Artilleriewaffe war, dass sie mit den andern Waffen in festere Verbindung träte, ist jetzt erfüllt, beide Waffen — Infanterie und Artillerie — sind damit selbständiger geworden, eine die andere stützend. Die Artillerie selbst kann sich jetzt aus der Marschkolonne viel schneller entwickeln, als dies früher der Fall war und damit eher das Feld der Thätigkeit und des Angriffes, für die Infanterie erfolgreich, vorbereiten. Um auch die Führer der verschiedenen Waffen mit den taktischen Verwendungen derselben eingehender, praktischer bekannt zu machen, werden die Divisions-Kommandeure und ältere Brigade-Kommandeure der Infanterie und Kavallerie auf mehrere Wochen zur Feld-Artillerie-Schiesschule und umgekehrt solche der Artillerie und Kavallerie zur Infanterie-Schiesschule kommandiert werden. Es ist diese Massregel, da sie das Zusammenwirken der Führer der drei Hauptwaffen sicher sehr fördern wird, nur freudig zu begrüssen. Die unserem Feldgeschütze als Steilfeuergeschütz beigegebenen 15 ctm. Feldhaubitzen haben sich ganz vorzüglich bewährt, ihre Feuertaufe haben sie bei dem Sturm auf die Takuforts erhalten. Jedes Armeekorps hat eine Haubitzabteilung à drei Batterien zu 6 Geschützen, jedes derselben wiegt 1920 Kilo. Auch in schwierigerem Gelände bewegten sich diese Batterien, dank ihrer sehr kräftigen Pferde, anstandslos überall

hin. Die Versuche mit dem Maschinengewehr wurden auch in diesem Kaisermanöver eingehend fortgesetzt. Rot (3. Jäger), Blau (Garde-Jäger), führten Maschinengewehr-Abteilungen mit sich, die sehr erfolgreich bei verschiedenen Gelegenheiten eingriffen, so als Flankenunterstützung bei dem Angriffe auf stark befestigte Waldlisièren, bei der Verteidigung von Defiléen, als Bedeckung der Kavallerie, als Verstärkung der Infanterie, überall leisteten sie so gutes, dass sie als vorzügliche Waffe von allen Fachleuten anerkannt worden sind, und ihre baldige Einführung in der Armee bevorsteht. Über die Waffe etc. selber werden wir nächstens kurz berichten. Pioniere, Luftschiffer und Telegraphentruppen, sowie der Train, der diesmal zum erstenmale in seiner vollen Etatsstärke an den Manövern teilnahm, leisteten Gutes, Hervorragendes besonders die Pioniere in sehr gewandtem schnellen Schlagen grösserer und kleinerer Brücken.

Der Rückmarsch der Truppen erfolgte, wie alljährlich, für die Fusstruppen per Bahn, für die berittenen per Fussmarsch. Die militärischen Vorbereitungen zu ersterem hatte die Eisenbahnabteilung des grossen Generalstabes in der Hand, es ging alles glatt und ohne irgend welche Einschränkung des Güter- oder Personenverkehrs von statten. Nicht nur die Staats-, sondern auch die sogenannten Klein- (Privat-) Bahnen zeigten sich den grossen an sie gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht gewachsen. Auch die Kleinbahnen haben ihre Probe auf Kriegstüchtigkeit glänzend bestanden. Bis zum Morgen des 15. September waren sämtliche Fusstruppen der Garde (2., 3. und 17. Armeekorps) angehörig, in ihre Garnisonen abbefördert. Das Verhalten der Bevölkerung der Mark und Pommerns war sehr patriotisch, nicht allein, dass sie das grösste Interesse an den Übungen selbst bezeugte, nein, vor allen Dingen that jeder, arm wie reich, sein bestes, um unserm Volk in Waffen — der Armee zu zeigen, wie stolz wir auf dieselbe sind, freundliches Willkommen und das beste, was jeder hatte an Speise und Trank, empfing in den Quartieren überall Offiziere wie Mannschaften, und dankbar gedenken alle dieses wohlthuenden gütigen Empfanges überall. Man sah den grossen diesjährigen Manövern an, dass in der ganzen Anlage und Durchführung derselben das Bestreben, das beste zu leisten, überall zu Tage trat. Auf welchem Gebiete es auch immer gewesen sei, überall hat die kriegsmässige Ausbildung sich erhöht und damit den Zweck dieser Übungen also erfüllt. S.